

# PROGRAMM-ABLAUF

31. 05. 2019, 19.00 Kammermusiksaal - Kontrabass-Rezital „Concours de Paris“

Henri Büsser  
Pièce en ut op. 45  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Alfred Desenclos  
Arie et rondeau (1957)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Alain Margoni  
Après une lecture d'Hoffmann (1967)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Victor Serventi  
Largo et scherzando (1944)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Marcel Mirouze  
Prelude, theme et variation (1946)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Mel Bonis  
Sonate für Violoncello und Klavier (1905)  
Moderato quasi Andante, Allegretto | Très lent | Moderato molto, Allegro con fuoco  
Božo Paradžik, Kontrabass / Hansjacob Staemmler, Klavier

- - - - - Pause - - - - -

André Dulaurens  
Morceau de concert (1922)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Eugène Bigot  
Capriccio (1960)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Henri Büsser  
Konzertstück „Concertino“ Op. 80  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Jacques Castérède  
Chemins (1979)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Serge Lancen  
Sonate en ut (1984)  
Andante quasi recitativo (attaca) | Moderato | Vivace | Allegro Vivo  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

Charles Chaynes 1925 - 2016  
Lied, scherzando et final (1957)  
N.N. Kontrabass / N.N. Klavier

# Werkeinführung

## 31. Mai 2019 um 19:00 im Kammermusiksaal

Spricht man über den Kontrabass als solistisches Instrument, wird oft erwähnt, dass für Kontrabass sehr wenig solistische Literatur entstanden ist. Diese Vermutung beruht jedoch auf Unwissen oder Klischeevorstellungen. Besonders interessant dabei ist, dass sogar viele Kontrabassisten nur die wenigsten Werke kennen, die für ihr Instrument komponiert worden sind. In der Tat sieht es aber so aus, dass schon in der Frühklassik annähernd 100 Solokonzerte für Kontrabass und Orchester geschrieben worden sind und ebenso unzählige kammermusikalische Werke. Im Laufe des 19. Jahrhunderts haben viele Notenverleger nachweislich zahlreiche Kompositionen für Kontrabass als Werke für das inzwischen viel populärer gewordene Violoncello veröffentlicht. Ein Akt mit fatalen Folgen - und eine leidige Geschichte, die wir an dieser Stelle ruhen lassen wollen.

Wir haben für heute ein außergewöhnliches Konzertprogramm vorbereitet, das aus überwiegend unbekanntem Werken besteht. Für einige Zuhörer, besonders für gute Kenner der postromantischen Stilepoche, könnte es eine Überraschung sein, wie hoch die Qualität einiger Kompositionen in diesem Programm ist. Namhafte französische Komponisten, überwiegend aus Paris, haben im Laufe des 20. Jahrhunderts diese Werke teils, im Auftrag, teils aus eigener Initiative komponiert, jedoch sind alle Werke zum gleichen Zweck komponiert worden:

### „Concours de Paris“

Der Instrumentalwettbewerb „Concours du conservatoire“ des Conservatoire Nationale de Musique in Paris, der populär „Concours de Paris“ genannt wird, wurde seitens des Musikkonservatoriums in Paris jährlich organisiert. Hierbei spielten die Studenten aus den späten Semestern dieser Hochschule vor einer großen Kommission, ganz in der Hoffnung, einen der attraktiven Preise zu ergattern. Eigens für diesen Wettbewerb suchte die Kommission für jedes Instrument im Vorfeld ganz neue und völlig unbekannte Werke aus oder ließ solche als Auftragswerke von angesehenen Komponisten jener Zeit für diesen Zweck schreiben. Diese Werke wurden dann zum Tag X vor dem Wettbewerb bekanntgegeben, sodass alle Kandidaten die gleiche Zeit zum Einstudieren der neuen Kompositionen zur Verfügung hatten. Besonders gelungene Kompositionen (von denen auch Werke für heute Abend ausgewählt wurden) wurden später bei namhaften Notenverlegern in Paris, wie zum Beispiel Gérard Billaudot oder Alphonse Leduc, veröffentlicht. Die Komponisten sollten die spezifischen instrumentaltechnischen Möglichkeiten in ihren Werken berücksichtigen und ihre Kompositionen sollten auch mindestens eine kurze Kadenz beinhalten. Die Stilrichtung war den Komponisten aber gänzlich nach ihrem Belieben frei gelassen. Da die Werke für fortgeschrittene Studenten in den letzten Semestern geschrieben worden sind, ist die Vorbereitung dieser Werke oft mit erheblichen technischen Schwierigkeiten verbunden.

### „Prix de Rome“

Der „Preis von Rom“ wurde von Ludwig XIV im Jahr 1666 ins Leben gerufen, um jungen talentierten Architekten, Malern, Radierern sowie Bildhauern das Studium der klassischen Künste in Rom, der Wiege der europäischen Kunst, zu ermöglichen. Als Sitz, der zu diesem Zweck von Jean-Baptiste Colbert gegründet, „Académie de France à Rome“, diente zunächst der Palais Mancini, ab 1803 dann die Villa Medici.

Im Jahr 1803 weitete man die Vergabe des „Prix de Rome“ auf den Bereich der Musik aus. Ab diesem Zeitpunkt wurde er jährlich verliehen. Voraussetzung war das Studium am Conservatoire Nationale de Musique in Paris. Außerdem konnten in einer mehrphasigen Ausscheidung die Musikstudenten mit einer abschließenden Kantaten-Komposition (auf einen vorgegebenen Text) dieses renommierte und äußerst begehrte Stipendium gewinnen. Während ihres Aufenthalts mussten die Stipendiaten jährlich ein weiteres Musikstück einreichen, das von den Mitgliedern der Akademie bewertet wurde. Zahlreiche namhafte Komponisten gewannen diesen begehrten Preis. Im Jahr 1968 wurde der Wettbewerb abgeschafft, seit 1971 werden jedoch wieder Stipendien der Akademie verliehen.

Der Wettbewerb im Zusammenhang mit dem „Preis von Rom“ war für die jungen und begabten Komponisten eine wunderbare Gelegenheit, Aufmerksamkeit für ihr Talent zu bekommen. Einige Komponisten, deren Werke für Kontrabass wir heute präsentieren, haben diesen heißbegehrten Preis gewonnen und gehörten auch sonst zu den Besten der damaligen französischen Musikszene. Unter den Preisträgern des Preises von Rom befanden sich unter anderem so

bemerkenswerte Komponisten wie Berlioz, Bizet, Gounod, Massenet, Debussy, Ravel, Ibert, Charpentier, Dutilleux usw.

Es ist mit allerhöchstem Lob anzumerken, dass meine noch sehr jungen Studenten heute Abend alle diese schwierigen Werke spielen, befinden sich doch die meisten erst am Anfang ihres Hochschulstudiums. Die unerschrockene Motivation meiner sehr jungen und begabten Klasse, die für Sie heute im Konzert spielen wird, hat es ermöglicht, so ein beeindruckendes Programm zusammenzustellen. Das Einstudieren so zahlreicher anspruchsvoller Werke wäre für eine Einzelperson zu herausfordernd gewesen. So haben wir die Aufgaben aufgeteilt, und jeder hat seinen Beitrag mit einem bis zwei Werken gestaltet. Die meisten Werke sind, trotz ihrer hohen Qualität, weitgehend unbekannt. Deshalb wird das Konzert in Ton und Bild mitgeschnitten mit dem Ziel, das Material dann teilweise (oder gänzlich) als öffentlich zugängliche Videos im Internet hochzuladen und den Kontrabassisten so weltweit diese Werke zugänglich zu machen.

## CONCOURS DE PARIS: KOMPONISTEN CVs

Paul Henri Busser (1872 – 1973) (Anm.: Schreibweise des Nachnamens auch „Büsser“)

Der französische Komponist und Musikpädagoge war Schüler von Aloys Kunc in Toulouse. Im Jahr 1885 trat er in Paris in die Niedermeyer-Schule ein und studierte ab 1889 am Conservatoire bei César Franck und Charles-Marie Widor. Außerdem erhielt er von Ernest Guiraud, Charles Gounod und Jules Massenet Kompositionsunterricht. Er gewann 1893 den „Prix de Rome“ und lebte danach vier Jahre in der Villa Medici. Nach seiner Rückkehr aus Italien war er Kapellmeister am Théâtre du Château d'eau, an der Opéra-Comique und der Grand Opéra. Auf persönliche Anfrage von Claude Debussy leitete Büsser die vierte Aufführung und zahlreiche weitere Aufführungen von *Pelléas et Mélisande*. Er wurde auch Protegé von Jules Massenet und gehörte während der letzten zwei Jahrzehnte seines Lebens zu seinen engsten Freunden (Massenet starb 1912). 1921 begann Büsser am Pariser Konservatorium zu unterrichten und wurde 1931 zum Professor für Komposition ernannt. Zu seinen renommierten Schülern gehörten der Preisträger des „Prix de Rome“ Henri Challan, sowie Tomojirō Ikenouchi (1906-1991) und Henri Dutilleux (1916-2013). Busser komponierte mehrere Opern, ein Ballett, Bühnenmusiken, sinfonische Dichtungen, Konzertouvertüren und Orchestersuiten, sechs Messen, mehr als dreißig Motetten, ein Magnificat, Stücke für Orgel und Klavier, Chöre und Lieder. Sein an Vorbildern des 19. Jahrhunderts wie Saint-Saëns, Gounod und Wagner orientierter Kompositionsstil galt schon zu Lebzeiten als sehr konservativ. Hochgeschätzt und erfolgreich bekam Büsser mehrere Auszeichnungen. Er wurde Mitglied der Académie des Beaux-Arts 1938. Im Alter wurde er von der französischen Regierung zum Großen Offizier der Ehrenlegion ernannt. Henri Busser wurde fast 102 Jahre alt.

Um bessere Verkaufszahlen zu erreichen, sind die beiden Originalkompositionen für Kontrabass und Klavier von Henri Busser auf Drängen des Verlags Alphonse Leduc als eine Komposition für Kontrabass oder Fagott (*Piece en üt für Kontrabass oder Fagott oder Violoncello*) veröffentlicht worden. Das Konzertstück erhielt wohl nur aufgrund einer seitens des Komponisten später entstandenen Instrumentierung für Orchester den Namen *Concertino*, obwohl es die Form eines Concertinos in keinsten Weise vorweist. Diese charmante und temperamentvolle Komposition hat das Potenzial, ein Standardwerk in der Konzertliteratur für Kontrabass und Klavier zu werden. Auch *Piece en üt* ist ein sehr gelungenes Werk, in dem mehr Einfluss des Impressionismus zu hören ist, als beim eher spätromantisch komponierten *Concertino*.

---

Alfred Desenclos 1912 – 1971

Der bekannte französische Komponist arbeitete zunächst als Industriedesigner um als siebentes von zehn Kindern seine Familie unterstützen zu können. Ab 1929 perfektionierte er seine pianistischen Fähigkeiten am Konservatorium von Roubaix, bevor er ab 1932 am Conservatoire de Paris studierte. Während seines Studiums wirkte Desenclos als Chorleiter an der Kirche Notre-Dame-de-Lorette in Paris. Hier gewann er 1942 beim Wettbewerb „Prix de Rome“, der in diesem Jahr nach zweijähriger Pause erstmals wieder ausgetragen wurde, den ersten „Premier Grand Prix“.

Von 1943 bis 1950 war er Direktor des Konservatoriums von Roubaix, danach bis zu seinem Tode Professor am Conservatoire de Paris. 1950 wurde ihm der Ehrentitel „Artist Français“ verliehen. Sein wichtigstes Werk war die 1956 entstandene Sinfonie, für die er mit dem „Grand Prix de la Ville de Paris“ ausgezeichnet wurde. Großen Erfolg hatte auch sein Saxophonquartett, das er Mitte der 1960er Jahre auf Anregung des „Marcel Mule Quartetts“ komponierte. Ebenfalls zu seinen Hauptwerken wird das 1962 entstandene *Requiem für Solisten, Chor und Orchester* gezählt. Dieses Werk wurde 1999, 30 Jahre nach dem Tod Alfred Desenclos, vom amerikanischen Komponisten Tristan Foison als seine eigene Komposition veröffentlicht. Das Plagiat wurde erst nach der Uraufführung von einem Sänger bemerkt, der das Werk etwa ein Jahr vorher in Wien gesungen hat. Mehr über diesem Skandal: <http://www.requiemsurvey.org/composers.php?id=256>

*Aria und Rondo* ist von allen Werken aus diesem Programm die bekannteste und am häufigsten gespielte Komposition. Diese gelungene Komposition wurde schon mehrmals auf Tonträgern eingespielt. Im Jahr 1957, als das Werk verlegt wurde, war Alfred Desenclos bereits ein berühmter Komponist. Vermutlich wurde er seitens des Konservatoriums beauftragt, ein Werk für Kontrabass und Klavier für den „Concours du conservatoire“ zu schreiben. Der langsame, sehr melodische Satz *Aria* ist stilistisch gesehen eine typische impressionistische Komposition mit hexatonischen Ganztonleitern. In der Harmonie benutzt der Komponist als Basis einen großen Septakkord, der in einen Moll-Septakkord um einen halben Ton höher moduliert wird. Er benutzt hier weiter die orientalischen Quintparallelen, die sich ebenso schrittweise um je einen halben Ton höher bewegen. Noch interessanter wird das Werk im schnellen Satz *Rondo*, der zuerst im Hauptthema als Swing beginnt. Nacheinander werden dann alle Themen aus der *Aria*, die vorher so überzeugend impressionistisch geklungen hat, tongenau als jazzige Melodien zitiert mit Begleitung im Swing-Tanzrhythmus. Der in der Form klassische und im Klang jazzige Rondosatz beinhaltet noch eine „walking Bass“-Stelle und eine Kadenz für Kontrabass sowie einen furiosen Abschluss, wo die Grenze zwischen Swing und Impressionismus klanglich verschmilzt und nicht mehr zu hören ist.

---

Alain Margoni (\*1934)

Der einzige noch lebende Komponist zur Zeit der Planung dieses Programms, Alain Margoni, studierte am Conservatoire de Paris Harmonielehre bei Henri Challan, Kontrapunkt und Fuge bei Noël Gallon, Orchesterleitung bei Louis Fourestier, Musikanalyse bei Olivier Messiaen und Ondes Martenot. Beim Wettbewerb „Prix de Rome“ gewann er 1957 und 1958 jeweils einen zweiten Preis und 1959 mit der Kantate *Dans les Jardins d'Armide* den „Premier Grand Prix de Rome“. Nach dem mit dem Preis verbundenen vierjährigen Aufenthalt in der Villa Medici in Rom, wirkte er neun Jahre lang an der Comédie-Française, zunächst als factotum musical, später als musikalischer Leiter. Danach wurde er 1995 am Conservatoire de Paris Professor für Musikanalyse. Daneben wirkte er als Referent, Dirigent, Improvisator mit Ondes Martenot, trat als Pianist und Musiktheoretiker und musikalischer Komödiant auf, letzteres mit Jérôme Deschamps und Alain Germain. Für Germain schrieb er die Musik zu dem Stück *Un piano pour deux pianistes*, in dem er selbst 1987 mit Pascal Le Corre auftrat. Er komponierte das erfolgreiche Bühnenwerk *Pierrot ou les secrets de la nuit* (Rémi Laureillard nach M. Tournier, Oper 1990). Neben etwa 150 Film-, Fernseh- und Schauspielmusiken komponierte Margoni eine musikalische Erzählung über die Entdeckung Amerikas, eine Oper, ein Oratorium sowie zahlreiche kammermusikalische Werke.

Die Originalkomposition für Kontrabass und Klavier „*Nach dem Lesen von Hoffmann*“ ist ein sehr gelungenes, humorvolles Werk mit einigen originellen Ideen und klanglichen und rhythmischen Lösungen in der kammermusikalischen Kommunikation zwischen Kontrabass und Klavier. Diese hervorragende Komposition ist unter den Kontrabassisten so gut wie unbekannt geblieben.

---

Victor Serventi (1907 – 2000)

studierte ab 1921 am Conservatoire de Paris Klavier, zunächst bei Joseph Morpain, später bei Lazare Lévy; Harmonielehre bei Jean Gallon, Kontrapunkt und Fuge bei Noël Gallon und Komposition bei Henri Büsser. Seit 1934 nahm er mehrmals am Wettbewerb „Prix de Rome“ als Komponist teil und gewann endlich 1937 mit der Kantate *La Belle et la bête* (Die Schöne und das Biest) den „Premier Grand Prix“. Er residierte jedoch nur von 1938-1939 in der Villa Medici in Rom. Er unterbrach vorzeitig seinen Aufenthalt aufgrund der eingetretenen Kriegshandlungen

und kehrte kurz vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs nach Frankreich zurück. Von 1943 bis 1977 war Serventi Professor am Conservatoire de Paris. Er komponierte u.a. *Variations sur une complainte corse* für Klavier (1938), eine Suite für Klavier (1942) und Variationen für Klarinette und Klavier. Victor Serventi war mit der berühmten Sängerin Suzanne Juyol verheiratet, die u. a. für eine der ersten Einspielungen der Hauptrolle in Bizets *Carmen* bekannt war. Victor Serventi starb 2000 in Margency im Alter von 92 Jahren.

Victor Serventi wurde im Laufe seiner Karriere immer wieder für seinen konservativen Kompositionsstil kritisiert, in welchem er stark an den traditionellen harmonischen Lösungen anlehnt und die neuen Einflüsse und Stilrichtungen abweist. Ein typisches Beispiel ist *Largo und Scherzando* für Kontrabass und Klavier, das im Laufe der Zeit zu seinem bekanntesten Werk überhaupt wurde. Jedoch beinhaltet dieses Werk etwas Einmaliges: ein völlig ungewöhnliches Ende. Darin erreicht der Komponist durch die Instrumentation in der Coda unerhörte Klänge in der Kammermusikalischen Literatur und täuscht dem Hörer ein Gefühl des klanglichen Geschehens vor - als wenn er uns zwischen mehrere gigantischen Kirchenglocken in voller Aktion versetzen würde; trotz seines Traditionalismus ein ungewöhnliches und unerwartetes Ende mit unerhörten Klangeffekten. Das Werk wurde dank mehrerer Einspielungen auf Tonträgern zum Bestandteil des Kontrabassrepertoires und stellt neben *Aria und Rondo* von Alfred Desenclos das einzige Werk aus dem heutigen Konzertprogramm dar, das auch außerhalb Frankreichs immer wieder gespielt wird.

---

Marcel Mirouze (1906 – 1957)

Der französische Komponist und Dirigent studierte bei Büsser am Pariser Conservatoire. Er leitete das Staatliche Rundfunk-Sinfonieorchester in Paris (1935–40) und Monte Carlo (1940–1943). Zum 2000. Jahrestag der Gründung der Stadt Paris schrieb er die Oper *Geneviève de Paris*; diese wurde im Jahr 1952 zuerst als Hörspiel mit Musik produziert und dann im selben Jahr in Toulouse auf der Bühne aufgeführt. Er komponierte auch 2 Ballette: *Paul et Virginie* (1942) und *Les Bains de Mer* (1946), 2 sinfonische Tableaus, *Afrique* (1936) und *Asie* (1938). Hauptsächlich war er bekannt für seine Filmmusik, wie z.B. die Filmmusik für die Filme von Martin Roumagnac (Regisseur Georges Lacombe) mit Marlene Dietrich und Jean Gabin als Hauptdarsteller, *Vive la liberté* (1944), *Pays sans étoiles* (1945), *Fiancées des ténèbres* (Gespielin der Finsternis, 1944). Außerdem komponierte er noch ein Klavierkonzert (1948), einige Klavierstücke und Lieder. Im Alter von 50 Jahren kam er am 1. August 1957 bei einem Autounfall in Aude ums Leben.

*Präludium, Theme und Variationen* ist ein eher typisches Musikwettbewerbsstück: im Gegensatz zu einigen anderen Werken im Programm, bei denen es vordergründig um den musikalischen Inhalt geht, beschäftigt sich diese Komposition mit den technischen Schwierigkeiten auf dem Instrument. Kompositionstechnisch ist es aber ein ebenso vollwertiges Werk und gehört zu diesem Programm. Es ist sogar beeindruckend, wenn man als Kontrabassist dieses Werk spielt und sich der Mühe bewusst wird, mit welcher Marcel Mirouze ein schwieriges aber trotzdem spielbares Werk geschrieben hat - obwohl er selbst nicht Kontrabass spielte. Das Präludium ist eine einzige lange Kadenz für Solo-Kontrabass, es folgen fünf technisch sehr schwierige Variationen auf ein einfaches Thema.

---

Beim Planen dieses Konzertprogramms wollte auch ich mich mit einem eigenen musikalischen Beitrag als Interpret einbringen, da die Werke vom musikalischen Inhalt und von der spieltechnischen Schwierigkeiten recht anspruchsvoll sind. Zuerst suchten sich meine Studenten für sich die Stücke aus. Allerdings alles solche, die ich bereits einmal gespielt hatte. Also musste ich ein für mich noch nicht bekanntes Stück wählen und einstudieren. Ich begann, weiter in der Literatur zu forschen und dabei fiel mir etwas auf: wir hatten im Programm bis zu dem Zeitpunkt (Sommer 2018) nur männliche Komponisten vertreten aber noch keine Komponistin. Die Idee, endlich einmal das Stück einer Komponistin zu interpretieren reizte mich, denn ich hatte auch sonst noch nie im Rahmen eines solistischen Konzertes das Werk einer Komposition gespielt. Meine Recherche begann nicht gleich bei der zeitgenössischen Musik Frankreichs, da unser gesamtes Programm impressionistisch bis spätrömantisch ist, auch wenn es einige "modernere" Klänge beinhaltet. So habe ich zuerst angefangen, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu suchen, um eventuell ein schönes Stück einer Komponistin, entstanden für den „Concours de Paris“, zu finden. Es war jedoch Nichts zu finden. Meine Recherche wurde immer ausgedehnter - vergeblich suchte ich nach einer Komponistin. Anfangs habe ich nur Werke für Kontrabass

gesucht, dann auch für Violoncello oder für andere Instrumente. Und schließlich recherchierte ich nicht nur unter „Concours de Paris“ sondern unter allen Kompositionswettbewerben generell.

Auf den ersten Blick war außer der zu früh verstorbenen Lilia Boulanger kaum etwas zu finden, also erweiterte ich abermals meine Suchkriterien bezüglich einer französischen Komponistin. So stieß ich schließlich auf eine sehr bewegende Lebensgeschichte sowohl im künstlerischen als auch menschlichen Sinne. Es ist gleichzeitig eine Geschichte über die Diskriminierung der Frauen in der Musikwelt und in der europäischen Gesellschaft zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert. Das Werk von Mélanie Héléne Bonis wird das Herzstück dieses spannenden Konzertprogramms bilden.

Vor nur 100 Jahren lebte unsere Komponistin in Paris, im Herzen einer der fortschrittlichsten europäischen Gesellschaften, die sich über die Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ definiert. Aber obwohl sie auf dem Konservatorium in Paris studiert hat, und obwohl sie eine der Begabtesten war, wurden weder ihre Werke für den „Concours du conservatoire“ verwendet, noch durfte sie ihr Studium beenden. Und das schlicht und ergreifend, weil sie eine Frau war und es damals so üblich war, dass konservative Traditionen darüber entschieden, was eine Frau im Leben und Beruf zu tun hatte.

### MÉLANIE HÉLÈNE BONIS (1858-1937)

Mel Bonis, mit Mädchennamen Mélanie Héléne Bonis, wächst in einer bescheidenen, kleinbürgerlichen Familie in Paris auf, wo sie streng katholisch erzogen wird. Bis zu ihrem 12. Lebensjahr versucht sie, ohne jede Unterstützung durch ihre Familie, autodidaktisch das Klavierspiel zu erlernen, bis sich eines Tages ein Freund der Eltern für Mélanie einsetzt, so dass die Eltern schließlich nachgeben und in die musikalische Ausbildung ihrer Tochter einwilligen.

Schon mit 16 wird sie als außergewöhnlich begabte Schülerin César Franck vorgestellt. Franck interessiert sich sehr für ihre ersten Kompositionen und unterrichtet sie im Klavierspiel. Ein Jahr später ermöglicht ihr César Franck, im Conservatoire de Paris mit dem Studium zu beginnen. Sie teilt dort die Schulbank mit Debussy und Pierné und belegt Kurse in Harmonie, Klavierbegleitung und Komposition.

In jener Zeit war es ganz klar, dass der Beruf des Komponisten nicht für Frauen gedacht war. Generell galt die verbreitete Meinung, dass Frauen nicht in der Lage wären, eine wertvolle Komposition zu erschaffen. Aus dieser Not verwendete Mélanie tarnenderweise den Künstlernamen *Mel Bonis*.

In der Gesangsklasse lernt sie Amédée Landély Hettich kennen, einen jungen Mann mit starker Persönlichkeit. Mit nur 22 ist er bereits Journalist und Musikkritiker der Zeitung „L'Art Musical“. Mélanie komponiert Lieder zu Hettichs Gedichten. Die beiden verlieben sich. Aber Mélanies Eltern wollen nicht in diese Heirat, „...in die gefährliche Welt der Künstler...“, einwilligen. Sie zwingen ihre 23-jährige Tochter das Konservatorium zu verlassen, um sie von Hettich zu trennen. Mel Bonis war gerade mit einem zweiten Preis für Klavierbegleitung und dem ersten Preis in Harmonie ausgezeichnet worden. Ihre Hauptfach-Lehrer Ernest Guiraud und César Franck, sowie der Rektor des Konservatoriums, Ambroise Thomas konnten es nicht fassen, dass die vielversprechende Studentin - eine der Begabtesten ihrer Generation - gezwungen wurde, ihre Karriere als Musikerin mitten auf dem Weg zum Erfolg abzubrechen.

1883, eineinhalb Jahre später, heiratet Mélanie auf Drängen der Familie einen wohlhabenden Industriellen, der 25 Jahre älter als sie war. Albert Domange war schon zweifacher Witwer, Vater von fünf Kindern. Sie zieht die Stiefkinder groß und schenkt ihrem Mann drei weitere Kinder. Domange war ein sympathischer, fröhlicher und bodenständiger Mensch. Er hat jedoch die geistigen Einstellungen Mélanies nicht geteilt, und er mochte keine Musik. Fast 10 Jahre lang führt Mel Bonis ein bürgerliches Leben, in welchem sie sich ganz den familiären Pflichten widmet.

Da sich ihre Umgebung nicht für ihre Musik interessiert, bedarf es äußerer Einflüsse, damit Mel Bonis wieder zu komponieren beginnt. Einige Jahre nach ihrer Heirat trifft sie Hettich wieder. Er heiratete inzwischen ebenfalls und wurde in der Musikszene mittlerweile sehr bekannt. Er ermutigt sie, weiter zu komponieren. Dabei führt er sie wieder in Musikerkreise ein und nimmt eine großangelegte Anthologie klassischer Arien für die Gesangsausbildung mit ihr in Angriff. Sie liebt diesen Mann immer noch, der sie wiederum verherrlicht und unterstützt und sie in ihrer

künstlerischen Empfindung stärkt und ermutigt. Lange Zeit widerstand Sie Hettich, was einen unbeschreiblichen Kampf für sie bedeutete. Verbunden mit großem Schamgefühl erlag sie schlussendlich dennoch der Versuchung. Als sie schließlich wegen einer angeblichen Kur in die Schweiz gereist war, brachte sie insgeheim ein viertes Kind zur Welt - die kleine Madeleine, die sie aber kurz nach der Geburt weg gab. Nach den damaligen grausamen Sittengesetzen musste das Geheimnis bewahrt werden, denn eine solche Offenbarung war in diesem Milieu damals undenkbar. Es hätte die Ehre der ganzen Familie erschüttert.

Mélanie Bonis litt sehr darunter, dass ihre Tochter getrennt von ihr lebte. Sie versuchte ihr Martyrium durch Gebete und musikalische Schöpfung zu vergeistigen. Sie litt und wurde schmerzhaft hin- und hergerissen zwischen ihren leidenschaftlichen Gefühlen für Hettich und ihren religiösen Überzeugungen. Ein Konflikt, der für sie zu einer langen und schmerzvollen Erfahrung werden sollte. Die damit verbundenen Schuldgefühle lassen sie noch sensibler werden und setzen ihre Kreativität frei. Innerlich kann sie aber mit ihrer Situation schwierig umgehen und zeigt zunehmend die Anzeichen einer Depression.

Alle Entscheidungen im Zusammenhang mit der Erziehung ihrer unehelichen Tochter Madeleine hat sie einige Jahre zuerst aus der Ferne getroffen. Das Kind wurde an der École Sainte-Geneviève in Neuilly bei Paris untergebracht. Bis dahin kannte sie nur den Hettich als ihren Paten, ab jetzt trifft sie oft ihre „gute Patin“ Mélanie. Ihre leibliche Mutter kannte Madeleine noch nicht – es wurde ihr erzählt, dass diese bei einem Unfall ums Leben gekommen wäre. Sie erhielt den Namen Hettich im Alter von dreizehn Jahren – dann erst konnte ihr Vater, der inzwischen verwitwet war, sie endlich rechtmäßig anerkennen. In den Ferien kehrte Madeleine jeweils zu ihren Pflegeeltern zurück – die Pflegemutter war lange Zeit Bedienstete bei Mel Bonis gewesen. Mélanie erkannte früh Madeleines Begabung für Musik und sorgte dafür, dass ihre Tochter guten Musikunterricht bekam. Sie wurde eine sehr gute Musikerin, komponierte und übte ihre Klavierstücke.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs starb Madeleines Pflegemutter und es war notwendig, in den Sommerferien eine Unterkunft für das Mädchen zu finden. Mélanie nahm sie als vermeintlich verwaistes Opfer des Krieges auf. Ihrem Umfeld stellte sie Madeleine als ihre Patentochter vor. Die inzwischen fünfzehnjährige Madeleine hielt sich immer häufiger bei der Familie Domanges in Sarcelles oder Étretat auf und pflegte den Kontakt mit zahlreichen jungen Leuten der zweiten Generation des Clans, die noch nicht einberufen waren. Trotz allem kamen sich Mutter und Tochter näher, Madeleine zog zu Mélanie, die wieder begann, Musik zu schreiben. 1918 starb im Alter von 82 Jahren Albert Domange, Mélanies Ehemann.

Die Rückkehr ihres Lieblingssohnes Édouard, der Kriegsgefangener war, war für Mélanie eine große Erleichterung. Madeleine, die heimliche Tochter, wohnt inzwischen als adoptiertes Waisenkind bei ihrer „Patentante“- immer noch unwissend, dass diese ihre leibliche Mutter ist. Zwischen der Madeleine und ihrem Halbbruder Édouard begann eine Romanze. Um diese Vereinigung zu verhindern, musste die Mutter ihrer Tochter ihre Liebe zu Hettich und die damit verbundene Sünde und ihre Mutterschaft gestehen – bildeten diese doch die einzig vernünftigen Argumente, um diese Vereinigung verhindern zu können. Diese überwältigende Offenbarung weckte in ihr alle Erinnerungen, die sie nie wirklich begraben hatte. Mélanie zwang ihre Tochter zur Verschwiegenheit – im Namen der Bibel. Sie hat sich nie davon erholt, von ihrer eigenen Familie ausgeschlossen worden zu sein und auf die Liebe zu ihrem Bruder Edouard verzichten zu müssen. 1923 heiratete sie und zog von ihrer Mutter, die zu dem Zeitpunkt 65 Jahre alt war, weg und wurde selbst Mutter von drei Kindern. Dennoch war sie oft unzufrieden und strahlte Sensibilität und tiefe Trauer aus. Täglich schrieb sie Mélanie und besuchte diese oft.

Nach Ende des ersten Weltkrieges veränderten sich bewährte Ausdrucksweisen in den Künsten, Neuerungen zeichneten sich ab. Mit fortschreitendem Alter gelingt es Mel Bonis - geprägt durch ihre Erziehung und psychische Instabilität - nicht mehr, sich an diese Veränderungen anzupassen. Sie machen ihr Angst. Sie entwickelt eine zunehmend ablehnende Haltung der Welt gegenüber. Vom gesellschaftlichen Leben zieht sie sich zurück, und flüchtet sich in die Religion. In dieser erkennt sie den Sinn des Lebens und fühlt sich mit ihren Ängsten aufgehoben. Sie strebt nach moralischer Reinheit und versucht vergeblich, dieses Ideal an andere weiterzugeben. Mélanie zeigte immer offensichtlichere Anzeichen von Depressionen, die meiste Zeit verbrachte sie im Liegen. Das Liegen schwächte jedoch ihren Rücken und so leidet sie zunehmend gesundheitlich.

Auch in den letzten Jahren ihres Lebens komponiert Mélanie Bonis mehrheitlich liegend. Es entstehen noch geistige Werke für Chor und Orgel. Sie ist aber zu schwach, um die Aufführung ihrer Musik in die Wege zu leiten. Einige wurden gerade erst in den letzten Jahren entdeckt und verlegt. Diese Werke sind geprägt von dem tiefen Wunsch, mit der unendlichen Güte Gottes und seiner reinen Liebe zu verschmelzen. Mélanie Hélène Bonis und Amédée Landély Hettich sind 1937 im gleichen Jahr gestorben. Ihre gemeinsame Tochter Madeleine ist 1995 im 96. Lebensjahr gestorben.

\* \* \* \* \*

Mel Bonis, die dem postromantischen Stil zugeordnet werden kann, zeichnet sich durch eine besondere Inspirationsstärke aus, welche durch ihre hochsensible Psyche und eine mystische und leidenschaftlichen Seele genährt wird. Ihre Musik spielt originell und geistreich mit Harmonie und Rhythmus. Die Interpretationsanweisungen, alle Einzelheiten der Nuancierung und der Tempi notiert sie eigenhändig und genau. Trotz der Leichtigkeit und Lebendigkeit, die ihre Inspiration mit sich bringt, überarbeitet Mel Bonis alles, was sie schreibt, gründlich. So sind einige Werke über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden.

Ihr Umfeld hat weder jemals die wirkliche Dimension ihres Schaffens erfasst, noch die persönliche Größe Mel Bonis erkannt. Als die Musik der Komponistin Anfang des Jahrhunderts den Höhepunkt ihrer Reife erlangt ist sie bezüglich Verbreitung komplett auf sich alleine gestellt: die Musikwelt strebte nach Neuem und obwohl man in ihren Kompositionen Spuren von Impressionismus und Orientalismus findet, komponierte Mel Bonis für ihre Zeit zu traditionell, genau wie Ihr Vorbild César Franck. Das Musikpublikum in Frankreich strebte besonders nach dem ersten Weltkrieg nach neuen Klängen, Freiheit in der Harmonie und Befreiung von den Regeln. Mel Bonis verabscheute aber Veränderungen in der Kunst. So zwar sie in den letzten Jahren ihres Schaffens zunehmend gezwungen, die Verlegungskosten für ihre Kompositionen selbst zu übernehmen.

In der schwierigen Zeit, die auf die Geburt ihres unehelichen Kindes folgte, setzte Mélanie ihre ganze Energie in ihre Musik und bemühte sich, ihre Kreativität weiterzuentwickeln. Sie wurde Mitglied der "Société des compositeurs de musique" (SCM). Diese Gesellschaft organisierte Kompositionswettbewerbe, welche die renommiertesten Komponisten anzogen - und zurückwiesen: Mélanie gewann zwei Mal Preise, vor allem mit ihrer *Suite für Harpe-Chromatique-Instrumente*. 1910, eine einzigartige Leistung für eine Frau zu dieser Zeit, wurde sie Sekretärin des SCM und arbeitete täglich mit der Elite der Pariser Musikwelt zusammen, Künstler wie Massenet, Saint-Saëns, Fauré usw. Während dieser Zeit wurde ihre Musik von den besten Künstlern der Zeit in den renommiertesten Konzertsälen gespielt: Das "Trio Chaigneau" spielte *Soir et matin*, ein wunderbares Stück für Violine, Cello und Klavier. Zu dieser Zeit hat die Komponistin die Ausdrucksmittel des musikalischen Impressionismus in ihren Kompositionsstil fest integriert.

Dann ist auch ihre Sonate für Violoncello und Klavier entstanden. Das Werk wurde in der Salle Berlioz von Louis Fournier und Ricardo Viñes uraufgeführt. Dieses gelungene, wunderschön klingende Meisterwerk ist offenbar unter sehr starken Emotionen komponiert worden. Man hört die ganze Palette von Hoffnung, Zärtlichkeit, Liebe, Angst, Triumph und Verzweiflung heraus. Die Stimme des Violoncellos hat hier in erster Linie die Aufgabe, die unterschiedlichen emotionalen Inhalte mit Hilfe des Ausdruckspotenziales eines Streichinstrumentes darzustellen. Der sehr kennerisch geschriebene Klaviersatz erfüllt hier die kammermusikalische Rolle hervorragend. Er verfügt aber auch über eine bunte, virtuose Instrumentierung und harmonisch sorgt er für eine gelungene Gratwanderung zwischen der Spätromantik und dem neuen Klang des Impressionismus. Die Sonate ist zu Unrecht bis heute noch weitgehend unbekannt geblieben. Sie wird kaum gespielt und nur die wenigsten Violoncellisten haben diese Komposition wahrgenommen.

„Mel“ Bonis hat über die Jahre ihre Kreativität als Ventil für den inneren Druck, den sie verspürte, benutzt und komponierte ein umfassendes Werk von über 300 Kompositionen:

- mindestens 60 Klavierstücke, zu denen Stücke für vier Hände, für zwei Klaviere und Alben für Klavierschüler hinzukommen
- ein beachtliches Werk für Gesang, bestehend aus weltlichen Melodien; darunter ungefähr zehn zwei- und mehrstimmige Stücke und über 25 vorwiegend polyphone geistliche



Werke. Die Textdichter sind in erster Linie Hettich, ihr Geliebter, sowie Maurice Bouchor und Edouard Guinand.

- ungefähr 30 Orgelstücke
  - an die 20 kammermusikalischen Werke, darunter drei Sonaten (eine Flötensonate, eine Violinsonate, eine Sonate für Violoncello, alle drei mit Klavier), zwei Quartette für Klavier und Streicher, eine „Suite im alten Stil“ für sieben Blasinstrumente, und ein Septett: eine große konzertante Fantasie für Klavier, deren Orchestration sich auf zwei Flöten und ein Streichquartett beschränkt
  - elf Orchesterstücke, darunter die *Suite en forme de Valse* und *Bourrée-Pavane-Sarabande*.
- 

#### André Dulaurens (1873 – 1932)

wurde in Bordeaux geboren. In mehreren Konzertprogrammen seiner Zeit wurde er als Violinist aufgeführt. Da er einige Jahre in Brasilien lebte, ist sehr wenig an Dokumentation zu seinem Leben und Werk auffindbar. Er war eng befreundet mit dem geschätzten brasilianischen Pianisten und Komponisten Francisco Magalhães do Valle, der an Neurasthenie litt und sich mit nur 37 Jahren das Leben nahm. Als Musiklehrer gab Dulaurens Unterricht in den Kreisen der bekannten brasilianischen Ärzte jener Zeit. Er komponierte etwa 120 Kompositionen, darunter einige Werke, die auch verlegt wurden wie *Suite pastorale* für Violine und Klavier, *Pièce romantique* und eine Sonate für Violoncello und Klavier (1921) sowie *Chant sans paroles* Op.108 für Klaviertrio.

*Morceau de concert* beginnt zuerst wie eine Militärmusik-Parodie, verwandelt sich bald danach in ein sehr emotionales, impressionistisches Stück und stellt anschließend das Militärmusik-Thema im Tempo der Gigue dar. Diese fröhliche, melodische Komposition ist unter den Kontrabassisten zu Unrecht völlig unbekannt. Bis zum Zeitpunkt der Planung des Konzertes wurde es noch nie auf einem Tonträger eingespielt und es gibt keine einzige Videoaufnahme davon auf der Plattform YouTube.

---

#### Eugène Bigot (1888 – 1965)

Französischer Komponist, Dirigent und Musiklehrer. Bigot war von 1895 bis 1899 Schüler am Konservatorium von Rennes. 1905 ging er nach Paris, wo er bei Gabriel Fauré, André Gedalge, Paul Vidal und Xavier Leroux studierte. Von 1909 bis 1911 leistete er Militärdienst als Musiker an der École d'Artillerie von Versailles. Danach studierte er am Conservatoire de Paris. Von 1914 bis 1918 war er Soldat im Ersten Weltkrieg. 1920 bis 1923 war er Orchesterleiter des Ballets Suédois, mit dem er Tournées durch ganz Europa unternahm. Von 1927 bis 1964 leitete er das Philharmonieorchester des Französischen Rundfunks, von 1935 bis 1950 die Concerts Lamoureux. Daneben wirkte er von 1936 bis 1947 an der Opéra Comique und war von 1936 bis 1947 Professor am Conservatoire de Paris tätig. Sein prominentester Schüler war Mikis Theodorakis. Bigot komponierte kammermusikalische und sinfonische Werke, Ballette, Schauspielmusik sowie zahlreiche Instrumentalstücke für die Wettbewerbe am Conservatoire.

*Capriccio* ist ein komplexes Werk, in welchem der Tonumfang des Kontrabasses vom tiefsten bis zum höchsten Ton genutzt wird. Eine sehr schöne und interessant klingende Komposition und spieltechnisch eines der anspruchsvollsten Werke im Programm. Auch im musikalischen Sinne verlangt diese düster anmutende, beeindruckende Komposition große Aufmerksamkeit - sowohl von den Musikern als auch vom Publikum. Der Klaviersatz ist auch in diesem Werk hervorragend komponiert und unterstützt sehr kennerisch die Kontrabassklänge insbesondere, wenn der Kontrabass im tiefen Register musiziert. Unter den Kontrabassisten ist auch dieses Werk noch immer weitgehend unbekannt.

---

#### Jacques Castérède (1926 – 2014)

Nach seinem Abitur am Lycée Buffon Gymnasium studierte Castérède von 1944 bis 1953 am Conservatoire de Paris bei Tony Aubin und Olivier Messiaen. Er gewann erste Preise für Klavier, Kammermusik, Harmonie, Komposition und Musikanalyse. Für seine Kantate *La Boîte de Pandore* erhielt er 1953 den prestigeträchtigen „Grand Prix de Rome“ für musikalische Komposition. Von 1954 bis 1958 weilte er in der Villa Medici in Rom.

Am Conservatoire de Paris unterrichtete er von 1960 – 1995 als Professor für mehrere Fächer. Beeinflusst von Honegger wollte Castérède, der nie von den verschiedenen Abenteuern der zeitgenössischen Musik seiner Zeit angezogen wurde, alle musikalischen Genres beherrschen: großes Orchester (Sinfonien, Konzerte oder Werke mit Gesang), szenische Musik (Ballette) Oratorien, Kammermusik oder Werke für das Klavier, „seinem“ Instrument. Zu seinen Kompositionen zählen Werke, die für die Bühne geschrieben wurden: *Goal*, ein 1963 an der Pariser Oper geschaffenes Ballett oder zu besonderen Anlässen, wie *Jusqu'à mon dernier souffle* (1986), ein Werk zum 100. Geburtstag der Freiheitsstatue in New York. Weitere Werke für Orchester und Vokalensembles wie u.a. *Liturgien von Leben und Tod* oder das *Lied der Schöpfung*, Werke für Blechbläserensemble und Orgel *Trois Visions der Apokalypse* und viele Kammermusikwerke (Sonaten für Viola und Klavier, Cello und Klavier, für verschiedene Blasinstrumente, Quartette).

Auf staatliche Einladung gab er seit 1988 am zentralen Konservatorium in Peking Kompositionskurse, die sich inhaltlich meistens mit der französischen zeitgenössischen Musik auseinandergesetzt haben. Seine zahlreichen Werke, darunter Sinfonien, Konzerte, Ballette sowie Ensemble- und Kammermusik, werden in Frankreich, Deutschland, Italien sowie in den Vereinigten Staaten und Kanada aufgeführt. Seine Musik ist im Wesentlichen melodisch, häufig verwendet er modale Skalen und reiche und abwechslungsreiche Strukturen. Er komponierte zahlreiche Werke für Orchester, Vokalensembles und Kammermusikwerke. Jacques Castérède wurde mit zahlreichen Preisen geehrt. Zu seinen Auszeichnungen zählen der „Prix du Porttique“ (1963), der „Grand Prix National de Disque (Académie du disque français)“ für seine Sinfonie für Streicher Nr. 1 (1968), der „Dumesnil-Preis“ (1983), der „Prix Florence Gould“ (1986), der „Grand Prix Musical“ der Stadt Paris (1991), der Preis der „Nouvelle Académie du disque“ und 1995 den „Grand Prix du disque der Académie Charles-Cros“. Er starb im April 2014 im Alter von 87 Jahren in Dijon.

*Chemins* (der Weg) ist eine außergewöhnlich klingende Komposition in der Literatur für Kontrabass. Das Leitmotiv, das einen Weg symbolisiert, wird bereits in den ersten drei Takten dargestellt. Dieses Werk klingt herber, frecher, moderner und ist mit mehr musikalischer Energie geladen als die meisten andere Werke im Programm. Der Klaviersatz ist hervorragend komponiert worden und der Kontrabassist ist vor nahtlos aneinander gereichte schwerste Aufgaben gestellt: harmonisch immer noch klassisch, aber scharf an der Grenze zur Atonalität, mit Ostinato-Begleitungen. Mit halsbrecherischen Passagen für beide Instrumente hört sich dieses Werk sehr kurzweilig an. Es sind einige beeindruckende Passagen zu hören, darunter auch ein wild gezupftes Kontrabass-Solo, das ansatzweise an Jazz-Kontrabass Improvisation erinnert.

---

Serge Jean Mathieu Lancen (1922 – 2005)

Bereits in seiner frühesten Kindheit entwickelte er ein außergewöhnliches Interesse an Musik. Er absolvierte das Conservatoire National Supérieur de Musique in Paris in den Fächern Klavier (bei Marguerite Long und Lazare-Lévy), Harmonielehre sowie Kontrapunkt und Komposition (bei Tony Aubin und Noël Gallon). Seine Abschlussarbeiten wurden mit einem ersten Preis versehen. Er erhielt außerdem den „Prix de Rome“, den Kompositionspreis des französischen Rundfunks sowie weitere Preise und Auszeichnungen. Sein Oeuvre umfasst zahlreiche Kompositionen (über 60 Werke) von der symphonischen Musik bis zur Kammermusik, Konzerte für Klavier, Flöte, Kontrabass und Harfe, ferner zwei Ballette und eine Kammeroper. Seit 1960 widmete er sich besonders der Schaffung von Werken für symphonisches Blasorchester. Sein Freund Désiré Dondeyne machte ihn mit diesem Medium bekannt. Für Kontrabass solo schrieb er außer der Sonate, die hier im Programm gespielt wird, auch noch das weiter oben erwähnte, hervorragende Konzert für Kontrabass und Streichorchester (das auch sehr selten gespielt wird) sowie mehrere einfache, kurze Werke für Kontrabass und Klavier, teilweise im Stil anderer bekannter Komponisten. Sein bekanntestes Werk für Kontrabass und Klavier, *Croquis* besteht aus mehreren Miniaturen.

---

Charles Chaynes (1925 – 2016)

stammte aus einer französischen Musikerfamilie. Er studierte am Conservatoire de Toulouse und führte seine Studien am Conservatoire de Paris bei Darius Milhaud und Jean Rivier fort. 1951 gewann er mit seiner Kantate *Et l'homme se vit rouvrir les portes* den ersten „Prix de Rome“ und während seines mit dem Preis verbundenen Aufenthaltes in der Villa Medici in Rom 1952–1955 entstand auch sein erstes Konzert für Streichorchester und die *Ode für den Tragischen Tod*. 1956 wurde er Produzent bei der Radiodiffusion Télévision Française (RTF). 1964 wurde er Nachfolger von Marius Constant, Leiter des Kanals France Musique. Von 1975 bis 1990 leitete er den „Service de la création musicale“ bei Radio France. 1965 wurde ihm der „Grand prix musical de la Ville de Paris“ verliehen. Ueber viele Jahre hielt Charles Chaynes leitende Funktionen im öffentlichen Rundfunk und Fernsehen inne. Für seine umfangreichen Aufnahmen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den „Prix du Disque der Académie du disque français“ (1968, 1970, 1975 und 1981), den „Prix de la tribune internationale des compositeurs der UNESCO“ (1976), den „Prix musical de la SACD“ (1988) und den „Orphée d'Or“ der Académie du Disque Lyrique (1996 und 2003). Er wurde als Offizier der Ehrenlegion und Kommandeur des „Ordre des Arts et des Lettres“ ausgezeichnet und wurde 2005 Nachfolger von Marius Constant Mitglied der Académie des Beaux Arts.

*Lied, Scherzando und Finale* ist in jeder Hinsicht eine hervorragende Komposition. Melodisch, geschmackvoll gestaltet und kennerisch geschrieben für beide Instrumente ist es stilistisch nochmals anders, als alle anderen Stücke im Programm und wirkt erfrischend. Besonders beeindruckend ist die kontinuierliche Steigerung der kammermusikalischen Dialoge zwischen Kontrabass und Klavier. Zur enormen Vielfalt verschiedener rhythmischen Strukturen, die uns durch das gesamte Programm begleitet haben, kommt es hier nochmals zu einer Steigerung. Als bereits bekannter Komponist schrieb Charles Chaynes diese Komposition, die zu den besten Werken für Kontrabass und Klavier im 20. Jahrhundert zählt. Es ist sehr zu hoffen, dass diese noch weitgehend unbekannt Komposition des erst vor wenigen Jahren verstorbenen Komponisten irgendwann zu einem Standardwerk in der Literatur für Kontrabass und Klavier zählen wird.

---

Verfasser der Texte: Božo Paradžik

Quellen:

Ch. Géliot - Mel Bonis, Leben und Werk einer aussergewöhnlichen Frau und Komponistin / Furore Verlag 2015

Internet:

<http://www.musimem.com/prix-rome-1950-1959.htm>

<https://www.billaudot.com/en/composer.php?p=Jacques&n=Cast%C3%A9r%C3%A8de>

<http://www.vincentmagnan.com/base-sisyphes---lettre-d---oeuvres-musicales.html>

<http://bibliotheque.bordeaux.fr/in/faces/homeInBook.xhtml>

<http://www.mel-bonis.com/biomb.htm>

[https://archivesetmanuscrits.bnf.fr/resultatRechercheSimple.html?TEXTE\\_LIBRE\\_INPUT=Divers](https://archivesetmanuscrits.bnf.fr/resultatRechercheSimple.html?TEXTE_LIBRE_INPUT=Divers)

<http://akademiebrasileuropa.de/Themen/2009-Paris.html>

<https://www.villamedici.it/>

Vereinzelte Angaben: einige Seiten aus der Wikipedia (Sprachversionen: EN, DE, FR, BR)